

Die Kritik mußte sich hier aus Platzgründen auf das Kapitel über Markus beschränken, gilt aber in ganz ähnlicher Weise auch von den drei anderen Porträtskizzen. Es soll gar nicht bezweifelt werden, daß der Vf. ein berechtigtes Anliegen vor Augen hatte und aus echter Sorge über die Entwicklung der wissenschaftlichen Forschung und ihrer Auswirkungen auf das Gemeindeleben geschrieben hat. Aber leider ist dieses Buch wegen seines auf weite Strecken romanhaften Charakters exegetisch derart unzuverlässig, daß man ihm bei bestem Willen nicht das Zeugnis ausstellen kann, wirklich das tiefere Verständnis der Evangelien zu fördern. Auf der anderen Seite sei gern zugegeben, daß es auch eine ganze Reihe von Passagen enthält, die man nicht nur wegen des ausgezeichneten Stils, den N. zu schreiben versteht, sondern auch wegen des Inhaltes mit Gewinn lesen wird, Passagen, die im guten Sinn erbaulich sind (z. B. 55.59) und von der tiefen pastoralen Gesinnung ihres Vfs. zeugen.

F. Heinemann

*Handbuch der Kirchengeschichte.* Band III/2: Die mittelalterliche Kirche. Vom kirchlichen Hochmittelalter bis zum Vorabend der Reformation. Hrg. von Hubert JEDIN. Freiburg 1968: Herder Verlag. 784 S., Ln. DM 104,—; Subskriptionspreis DM 92,—.

Zu dem Bericht „Handbücher der Kirchengeschichte“ (OK 9 [1968] 476—490) ist noch der Band III/2 des Herderschen Handbuchs nachzutragen, mit dem die Darstellung der mittelalterlichen KG abgeschlossen wird. Im Vorwort zieht H. Jedin die Verbindungslinien zum vorhergehenden und nachfolgenden Band. Im 1. Teil (Das Hochmittelalter) behandelt H. Wolter SJ (Frankfurt) die Entwicklung der abendländischen Kirche im nachgregorianischen Zeitalter (3—66), die bedrohte Kirchenfreiheit (67—143), das große Thema der Auseinandersetzung zwischen Sacerdotium und Imperium (168—236), die Krise des Papsttums und der Kirche im Ausgang des 13. Jh. (297—362), während H.-G. Beck (München) die byzantinische Kirche im Zeitalter der Kreuzzüge darstellt (144—167). Im 2. Teil (Das Spätmittelalter) teilen sich die Autoren K. A. Fink (Tübingen), E. Iserloh (Münster) und J. Glazik (Münster) im 1. Abschnitt in die Darstellungen des Themas „Die Päpste in Avignon“ (365—489). Im 2. und 4. Abschnitt behandeln Fink und Iserloh das abendländische Schisma und die Konzilien (490—588) sowie die Entwicklung vom Mittelalter zur Reformation (625—740) mit je eigenen Beiträgen. Der 3. Abschnitt „Die byzantinische Kirche: Das Zeitalter des Palamismus“ wird von Beck beigeleitet (589—624). Der wissenschaftliche Apparat, vor allem das umfangreiche Register, ist wieder vorbildlich.

Dieser Band geht vom 12. bis zum Beginn des 16. Jh. Es ist die Zeit, in der sich die im frühen Mittelalter grundgelegten Strukturen zum Sacrum Imperium ausbilden. Kaisertum (Heinrich VI.) und Papsttum (Innozenz III.) erreichen den Höhepunkt ihrer Macht. Zugleich kündigt sich schon das Zerbrechen dieser Lebensordnung auf vielfältige Weise an, wodurch auch die Voraussetzungen der Reformation deutlich werden: versäumte Kirchenreform, Konziliarismus, Verquickung des Papsttums mit der italienischen Territorialpolitik, Humanismus und Renaissance, soziale und ökonomische Umwälzungen. In den kirchlichen Reformversuchen jener Zeit liegen auch schon die Wurzeln der katholischen Erneuerung im 16. Jh. — Mit den Bänden III/1+2 besitzen wir jetzt die imponierende Gesamtdarstellung einer tausendjährigen Geschichte der Kirche, die ein historisch-kritisches und solides Fundament für eigenes Urteilen und Weiterforschen bildet.

W. Daut

LÄPPLE, Alfred: *Kirchengeschichte in Dokumenten.* Sammlung kirchengeschichtlicher Quellen für Schule und Studium. Düsseldorf 1967: Patmos-Verlag. 508 S., Ln. DM 24,—.

LÄPPLE, Alfred: *Report der Kirchengeschichte.* München 1968: Don Bosco Verlag. 383 S., Ln., DM 24,80.

Vom Nutzen und Wert der Kirchengeschichte ist in dem Bericht OK 9 (1969) 476—490 Ausreichendes gesagt worden. Hier soll noch auf zwei Bücher von A. Läßle hingewiesen werden, die sich durch den nicht allzu hohen Preis und die Behandlung der ganzen Geschichte der Kirche von den Anfängen bis zur Gegenwart dem Interessierten empfehlen.

1. Die Sammlung kirchengeschichtlicher Quellen für Schule und Studium „Kirchengeschichte in Dokumenten“ liegt in einer 2. bearbeiteten Auflage vor. In ihr ist eine

Fülle von Material zur Geschichte der Päpste, zur Missionsgeschichte, zum Thema Kirche und Staat, zu den Konzilien, zur Kirchenspaltung und ökumenischen Bewegung, zur Ordensgeschichte, Theologie und Frömmigkeit und zur Kunst- wie Geistesgeschichte verarbeitet. Diese thematischen Längsschnitte sind am Schluß des Buches aufgeführt und verweisen ausführlich auf die entsprechenden Dokumente. Das Buch ist nicht eine bloße Dokumentensammlung, sondern markiert zugleich den Weg der Kirche durch die Zeit. Neben der äußeren Kirchengeschichte, die sich in den Urkunden widerspiegelt, ist auch das Innere der Kirche erfaßt, wie es sich in der Frömmigkeit, den Ordensregeln, der Theologie, Liturgie und Mystik und in den lehramtlich-dogmatischen Entscheidungen dartut. Dieser Band ist nicht nur eine Hilfe für den Religionsunterricht an höheren Schulen, sondern erschließt dem Interessierten auch wichtige Quellen, die sonst nicht leicht zugänglich sind.

2. Wer die innerkirchlichen Auseinandersetzungen, das Ringen um neue Formen, die ökumenischen Bestrebungen und den einsetzenden Dialog der Christen mit den Nichtglaubenden verstehen will, muß die geschichtlichen Voraussetzungen (und auch Hypothesen) kennen, die zur Wirklichkeit der Kirche gehören und nicht selten Ursachen des gegenwärtigen Unbehagens sind. Hier will Läßle mit seinem neuen Band „Report der Kirchengeschichte“ (der Titel klingt etwas reißerisch) eine gediegene Verstehenshilfe bieten. In 60 Kapiteln behandelt L. wichtige Themen der Kirchengeschichte, in denen vor allem die originalen Dokumente zu Wort kommen. Einprägsame Skizzen und Zeittafeln dienen der besseren Veranschaulichung, und die zahlreichen Literaturhinweise wollen zu einem vertiefenden Eigenstudium hinführen. Im Schlußkapitel ruft L. zwei Tugenden in Erinnerung, welche die Beschäftigung mit der Kirchengeschichte lehrt und die heute notwendiger denn je sind: Treue und Geduld (372). W. Daut

KLÜBER, Franz: *Katholische Gesellschaftslehre*. 1. Band: Geschichte und System. Osnabrück 1968: Verlag A. Fromm. 1021 S., Ln., DM 98,—.

Das über tausend Seiten starke, aus einer erstaunlich großen Menge verarbeiteter Literatur erwachsene und in stilistisch guter Form geschriebene Werk entfaltet die „katholische Gesellschaftslehre“ in zwei großen Teilen: als Geschichte und als System. Dabei ist der erste, der geschichtliche Teil, der quantitativ größere (616 S.). In diesem wiederum wird der Gesellschaftslehre des „kirchlichen Lehramtes“, wie sie von Leo XIII. bis zu Paul VI. vorgetragen wurde, der weitere Raum gewährt (257—616). Die systematische Darlegung befaßt sich vor allem mit dem natürlichen Sittengesetz als Erkenntnisquelle der katholischen Gesellschaftslehre, sowie mit deren „Sozialprinzipien“.

Es ist nicht möglich, im Rahmen einer kurzen Besprechung diesem umfang- und inhaltsreichen Buch in jeder Hinsicht gerecht zu werden. Wer sich über katholische Gesellschaftslehre nach ihrem geschichtlichen Werden und in ihrer inneren Struktur informieren will, findet hier leicht eine Fülle von Belehrung, für die er sonst mehrere Werke befragen müßte. Dankbar wird er sein für die sprachlich klare, logisch richtige und sachlich gerechte Entfaltung der einzelnen Fragen. Diese Sachgerechtigkeit läßt Vf. auch Dinge nennen, die einer katholischen Gesellschaftslehre oder ihren Autoren nicht zur Ehre gereichen (165, 257, 322).

Daß Geschichte und System einer Gesellschaftslehre sich nicht ohne gewisse Überschneidungen darstellen lassen, ist selbstverständlich. Ob deshalb jedoch in den systematischen Teil der lange Exkurs über die geschichtliche Entfaltung der Naturrechtsidee (642—702) gesetzt werden mußte, ist nicht so einleuchtend.

So willkommen auch ausführlichere geschichtliche Darstellungen sind, tut Vf. hierin des Guten zuviel, sofern er Dinge bespricht, die mit einer Gesellschaftslehre recht lose zusammenhängen: die Erkenntnislehre des Thomas von Aquino (136 ff), dessen Gottesbeweise (140 ff) und die Gnadenlehre des L. de Molina (175).

Hinsichtlich des Aufbaus des systematischen Teiles: das natürliche Sittengesetz als Erkenntnisquelle der katholischen Gesellschaftslehre und: die Sozialprinzipien, kann man fragen, ob eine Umstellung nicht sachentsprechender wäre. Denn was unter „Sozialprinzipien“ besprochen wird, sind doch vor allem ontische Analysen des Menschen, der sich in ihnen als personalsoziales Wesen offenbart. Und dieses ist dann die Erkenntnisquelle für das Naturgesetz im allgemeinen und für jenes,